

**Teil D**

**Inhaltsverzeichnis (Seite D I)**

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“	Seite A b
2 Karten zur Geschichte Westpreußens	Seite A c
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	Seite A d
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte	Seite A e
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	Seite A f
<i>BRD und die Gebietsverluste des Deutschen Reiches seit 1918</i>	Seite A g
<i>Gebietsverluste des Deutschen Reiches im Staaten-Vergleich in Europa</i>	Seite A h

**D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde**

**Seiten D 1 – D 50**

- 01) 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin
- 02) Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

**Ost- und Westpreußen** (Seiten D 3 – D 12)

- 01) Christoph Clark rückt Königsberg ins Rampenlicht. „Skandal in Königsberg“ entfaltet Moral, Medien und Politik in Ostpreußens Hauptstadt
- 02) Die Wappen und Siegel der Städte des Kreises Rosenberg/Westpreußen  
Zusammengestellt von Jürgen Ehmann
- 03) Die Geschichte des Motorschiffes „HEINI“ (nach Waldemar Danielewicz).  
Bearbeitet von Ryszard Kowalski. Übersetzung: Uwe Hahnkamp

**Schlesien** (D 13 - D 14)

- 01) Eine Jubiläumsveranstaltung in Glogau (Głogów)

**Böhmen und Mähren** (Seiten D 15 – D 22)

- 01) Beiträge des Sudetendeutschen Pressedienste (SdP) Österreich, Wien

**Südtirol** (D 23)

- 01) Chronik Südtirol. Neuerscheinung auf dem Büchermarkt



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

[https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung\\_Europas.png](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png)

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

---

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im

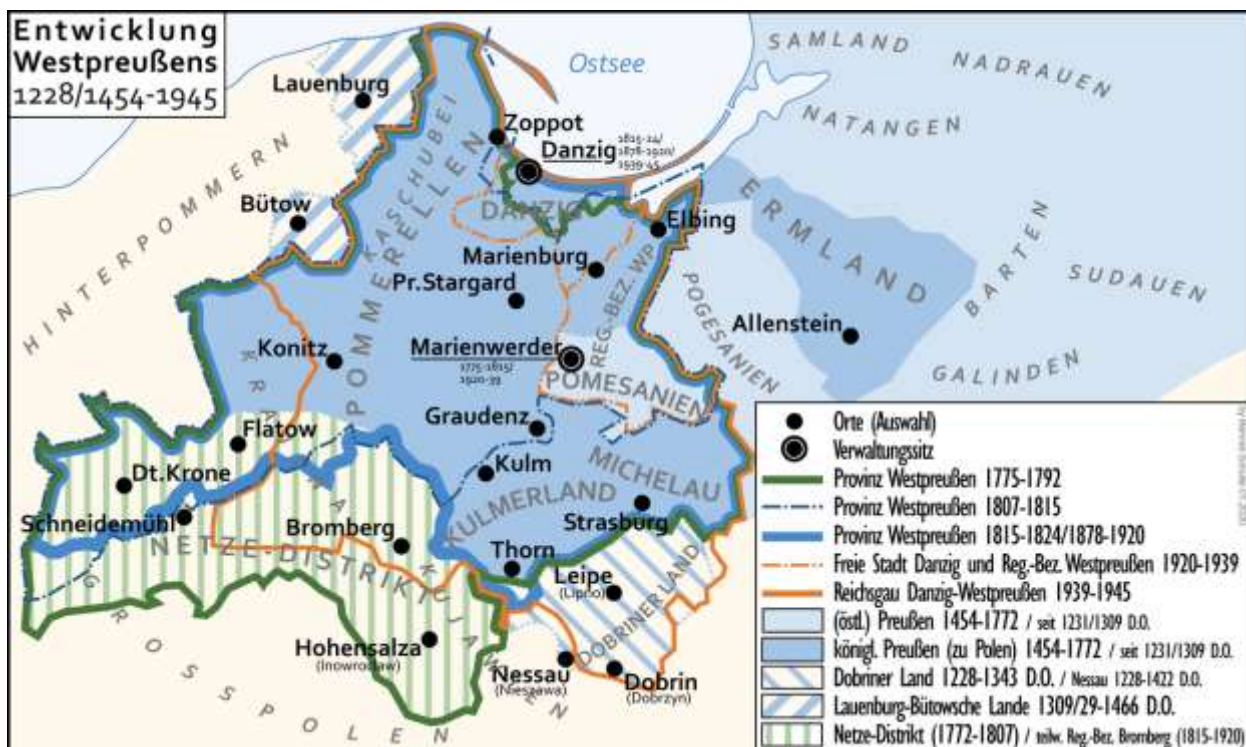
Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbige: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr: <https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%80Westpreussen.png>



Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945.-

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Entwicklung%CC%80Westpreussen.png>.

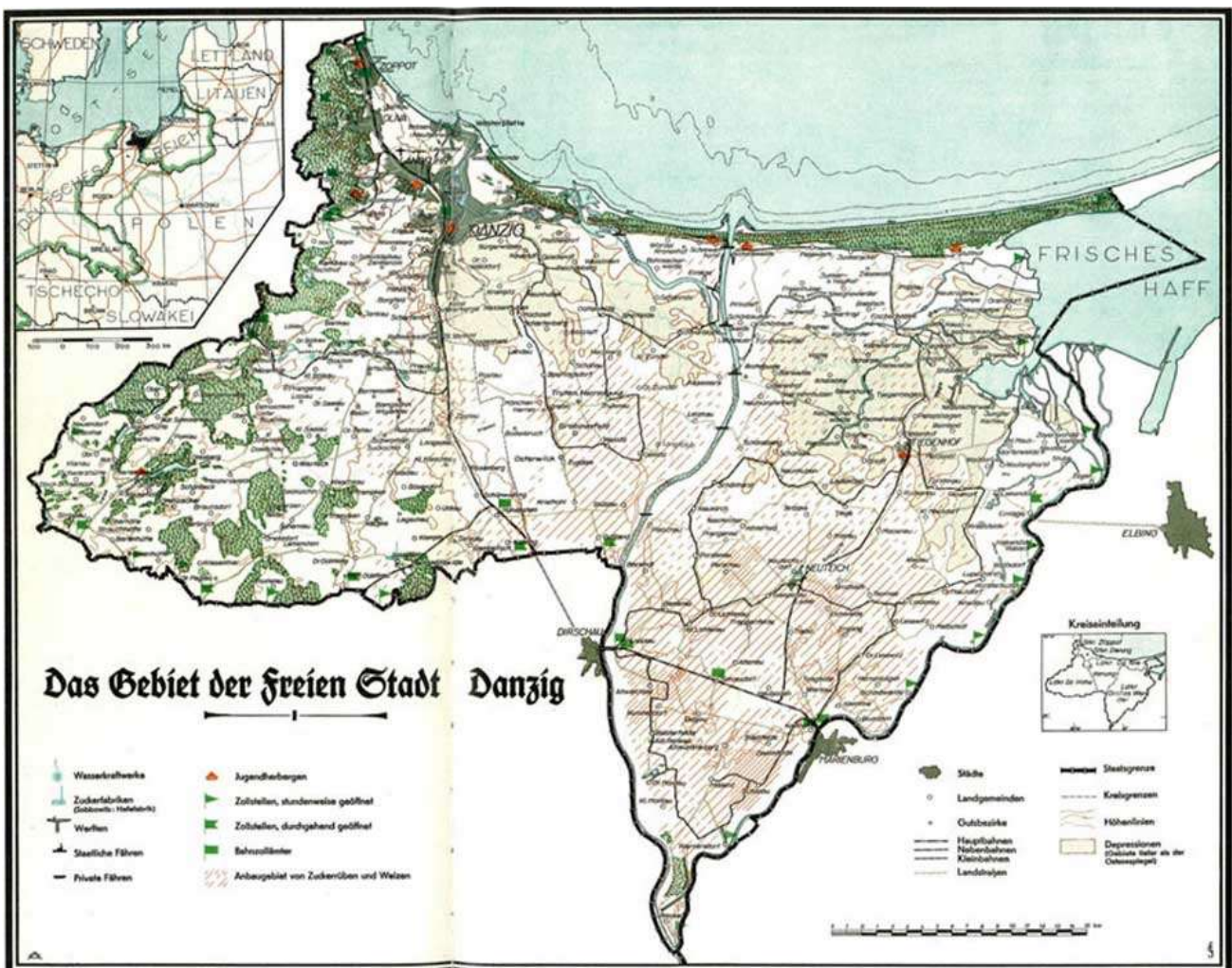
Urheber: Bennet Schulte/Wikipedia. <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>

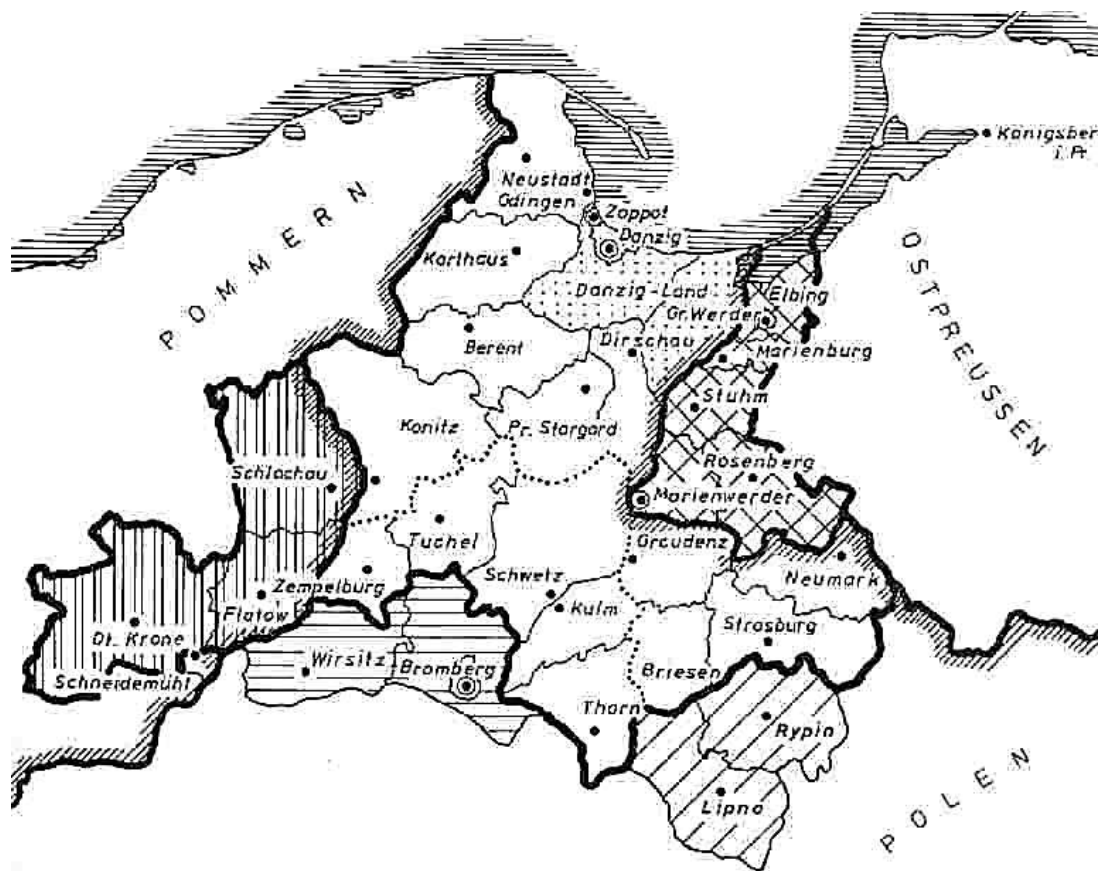




*Nec temere nec timide*  
*Weder unbesonnen noch furchtsam*

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -



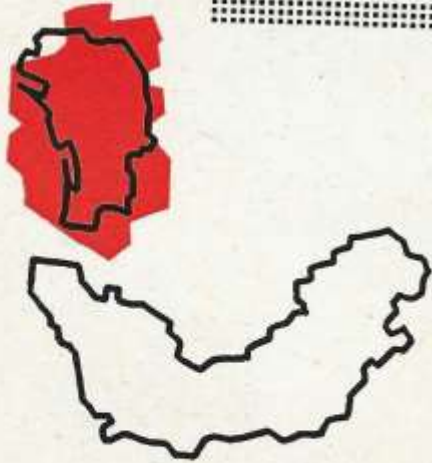


Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920.

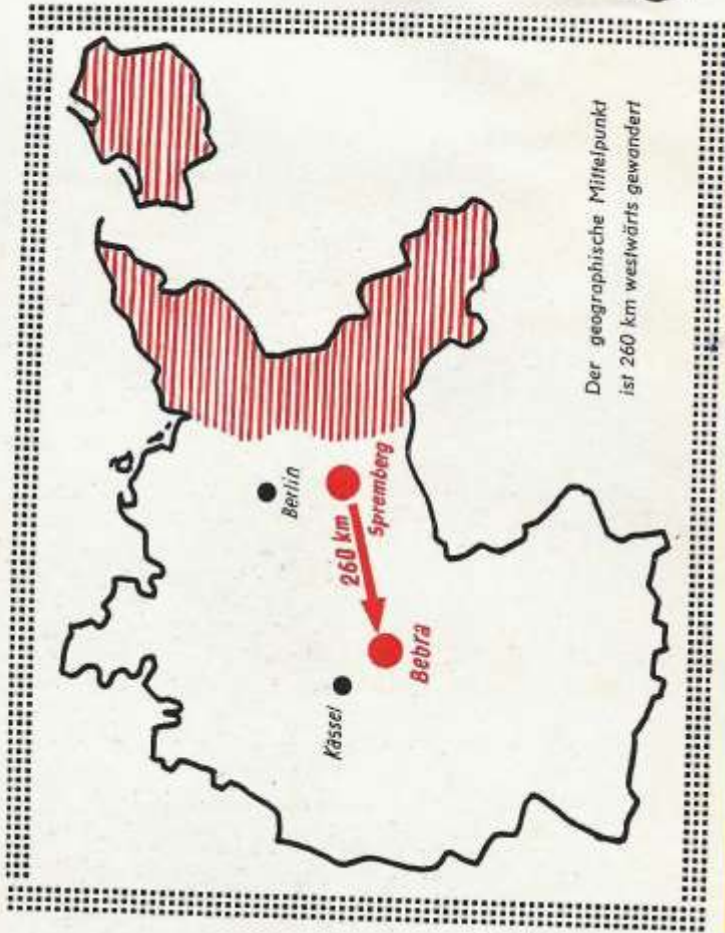


*Das dem Deutschen Reich nach 1918 bzw. nach 1945 im Osten abgenommene und geraubte Gebiet (ohne Sudetenland), projiziert auf die Fläche der Bundesrepublik Deutschland. Es handelt sich um 165.000 Quadratkilometer, wovon über 90 Prozent an Polen fielen, allein nach dem Zweiten Weltkrieg 103.057 Quadratkilometer.*

# Vergleiche, die nachdenklich stimmen



Der von Deutschland abgetrennte Flächenraum, gemessen an vier europäischen Staaten



Der geographische Mittelpunkt ist 260 km westwärts gewandert

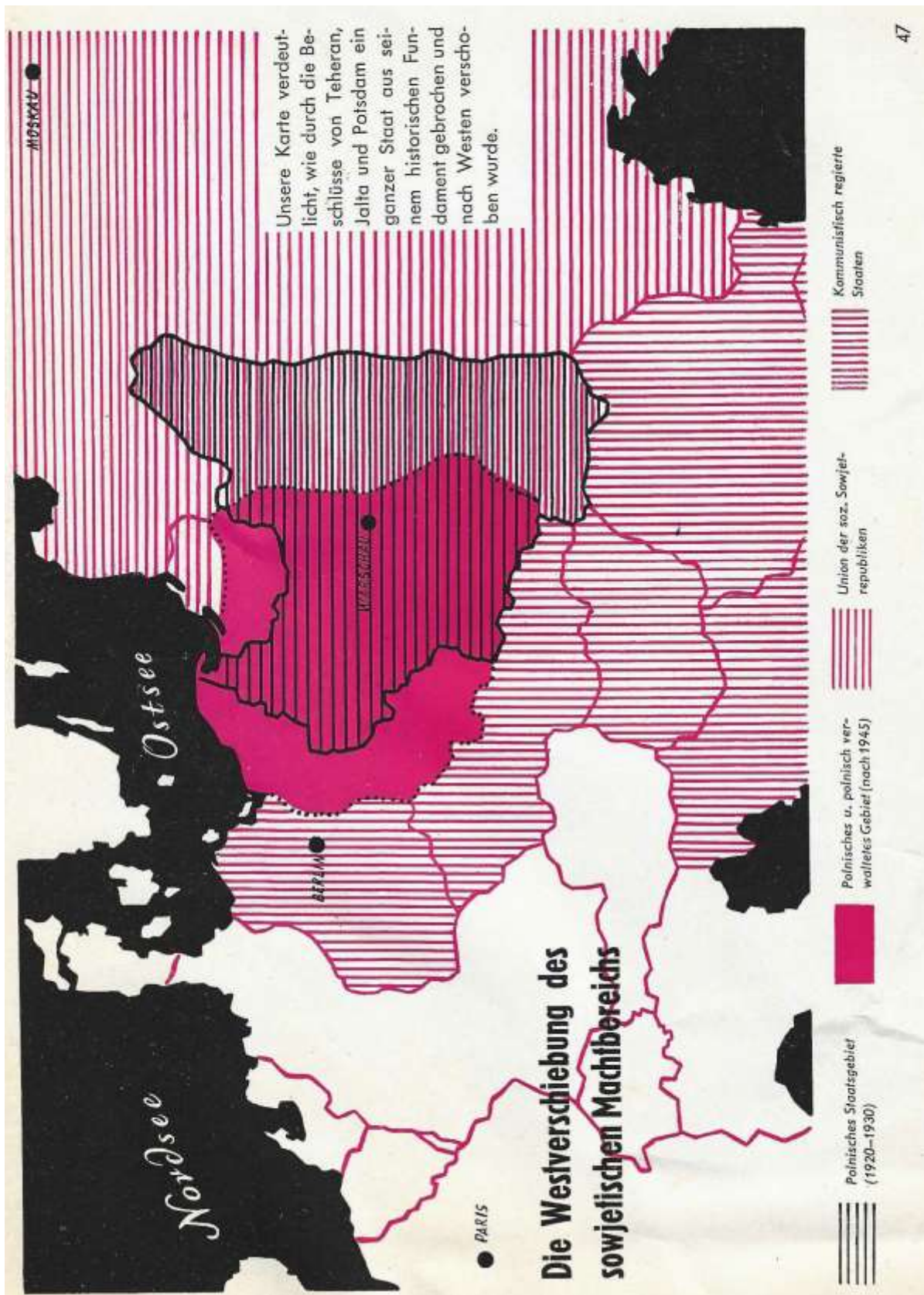


Oben: Die Schweiz und Portugal  
Unten: Irland und Griechenland



„Die britische Regierung betrachtet die im Juni 1945 in Potsdam festgelegte Oder-Neiße-Linie nur als vorläufige Grenze zwischen Ostdeutschland und Polen, solange der Grenzverlauf nicht von der Friedenskonferenz bestimmt ist. Großbritannien ist nicht der Auffassung, daß diese Linie endgültig ist.“

Erklärung des britischen Außenministers vom 7. Juni 1950



Seiten 4 und 47 aus: *Deutsche Ostgebiete ein europäisches Problem*. Abgeschlossen im September 1960. Für den Text und die graphische Gestaltung zeichnet eine Berliner Redaktionsgemeinschaft unter Leitung von Peter Aurich, die auch polnisches Quellenmaterial verwertete, verantwortlich. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer / Ostfriesland. 46 Seiten.

01) 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

## 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung sucht Familienerinnerungen an Ankunft und Leben in Berlin nach 1945

Kamen Sie in Berlin als Flüchtling oder Vertriebener in den ersten Nachkriegsjahrzehnten an? Oder sind Sie durch Berlin hindurch gekommen? Wenn die ehemaligen deutschen Ostgebiete oder Siedlungsgebiete in Osteuropa die Heimat von Ihnen oder ihrer Familie waren, so können Sie einen Beitrag bei einer geplanten Sonderausstellung leisten.

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin startet aktuell einen Sammlungsaufwurf für Berlin und das Berliner Umland. 80 Jahre nach Flucht und Vertreibung im Zweiten Weltkrieg werden persönliche Erinnerungsstücke und Dokumente von ehemaligen Flüchtlingen und Vertriebenen in Berlin und Umgebung nach 1945 gesucht. Der Aufruf richtet sich an Zeitzeuginnen, Zeitzeugen und ihre Nachfahren aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten oder Siedlungsgebieten in Osteuropa, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin eine neue Bleibe fanden. Berlin steht im Fokus, jedoch sind Erinnerungen an die Durchreise durch Berlin und die Suche nach einem neuen Zuhause in der Stadt und im Berliner Umland ebenfalls von Bedeutung. Besonders interessant sind dabei Erinnerungsstücke an die Ankunft in Berlin, die Durchreise oder die Integration, wie z. B. Spielzeug, Fotografien, Flüchtlingsausweise, Ausbildungsnachweise oder Objekte, die an die erste Arbeitsstelle erinnern.

Hintergrund für den Sammlungsaufwurf ist die Sonderausstellung „Zuflucht Berlin. Vertriebene in der geteilten Stadt“, die 2027 im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung eröffnet wird. Die Ausstellung untersucht erstmalig am Beispiel der kriegszerstörten Vier-Mächte-Stadt eine nationale Ausnahmesituation. In den ersten beiden Jahren nach Kriegsende trafen etwa 1,4 Millionen Vertriebene in Berlin ein. Es geht um Berlin als „Lagerstadt“ der Nachkriegszeit, den Neuanfang der Vertriebenen in der geteilten Stadt, Berlin als Drehscheibe für ankommende und weiterreisende Flüchtlinge und den unterschiedlichen Umgang mit ihnen in Ost- und West-Berlin bis in die 1960er Jahre. Mit privaten Erinnerungsstücken, Fotografien oder Berichten soll besonders der Alltag, die Ankunft und Erlebnisse in Berlin sowie die Erinnerung an die alte Heimat in Berlin gezeigt werden. Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist darüber hinaus auch allgemein an Fluchtberichten interessiert, die 80 Jahre nach Kriegsende von Flucht und Vertreibung 1945 erzählen und für das Zeitzeugenarchiv gesammelt werden.

Einsendungen an: [sammlung@f-v-v.de](mailto:sammlung@f-v-v.de), Mehr Informationen unter [www.f-v-v.de](http://www.f-v-v.de).

### 80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ankunft und Leben in Berlin!

Sammlungsaufwurf



Wir suchen Objekte, Dokumente,  
Fotos und Familienerinnerungen.  
Helfen Sie uns, diese für die  
Zukunft zu bewahren.

**Einsendungen an**  
Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung  
Anhalter Straße 20  
10063 Berlin  
[geschichte@f-v-v.de](mailto:geschichte@f-v-v.de)  
[www.f-v-v.de](http://www.f-v-v.de)

**DOKUMENTATIONS  
ZENTRUM**



02) Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

### Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

**Oldenburg. (DOD)** Die Notwendigkeit und der Bedarf an wissenschaftlich fundierten und verlässlichen Informationen über die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa haben sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Wissenschaft in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Das Online-Lexikon der Universität Oldenburg soll dem Informationsbedarf entgegenkommen und als Nachschlagewerk dienen, das verlässliche Daten bietet, traditionelle Konzepte der Geschichtsschreibung kritisch hinterfragt und auf die gegenwärtigen wissenschaftlichen Forschungen und einzelnen Fachdiskurse verweist. Die Artikel werden von Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland verfasst. Die Form der Online-Publikation ermöglicht eine fortlaufende Aktualisierung und kann zum internationalen Austausch unter den Expertinnen und Experten sowie mit interessierten Nutzern beitragen.

Das Lexikon befasst sich mit historischen Regionen wie Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen, Siebenbürgen oder Banat, aber auch mit den Böhmisches Ländern sowie den deutschen Siedlungsgebieten im Baltikum und in Russland. (red.)



32

Aus: DOD 6 / 2025, Seite 32

D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde  
Seiten D 3 – D 23)

Ost- und Westpreußen (Seiten D 3 – D 12)

01) Christoph Clark rückt Königsberg ins Rampenlicht. „Skandal in Königsberg“ entfaltet Moral, Medien und Politik in Ostpreußens Hauptstadt

DOD 6 | 2025 NEUE BÜCHER

## Christopher Clark rückt Königsberg ins Rampenlicht

„Skandal in Königsberg“ entfaltet Moral, Medien und Politik in Ostpreußens Hauptstadt

---

Wenn man als an ostdeutscher Geschichte und Gegenwart interessierter Leser in den für das Weihnachtsgeschäft dekorierten Schaufenstern der Buchhandlungen den Namen „Königsberg“ auf einem Titel prangen sieht, schaut man genauer hin. Wenn man dann feststellt, dass es sich um ein Buch des renommierten und bekannten Historikers Christopher Clark handelt, ist der Titel so gut wie gekauft. Mit Sachbüchern wie „Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600-1947“, „Die Schlafwandler“, einer großen Wilhelm II.-Biographie und weiteren Werken zur europäischen Geschichte stand Clark wochenlang auf allen Bestsellerlisten. Ein noch größeres Publikum erreicht Clark regelmäßig durch seine Auftritte im Fernsehen, vor allem in den großen ZDF-„Terra X“ Dokureihen in denen er als Moderator durch Geschichte und Kultur führte. Wenn dieser Autor sich der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg widmet, darf – muss – man gespannt sein.

Christopher Clark erzählt in „Skandal in Königsberg“ die wahre Geschichte eines Skandals, der die ostpreußische Provinzhauptstadt in den 1830er-Jahren erschütterte. Königsberg erscheint dabei zunächst als eher unscheinbare Stadt: wenige repräsentative Bauten, eine Hauptstraße ohne großen Glanz – und doch ein Ort von Rang, geprägt durch Immanuel Kant und jene preußische Geschichte, von der aus Napoleon 1812 Richtung Russland aufbrach. Vor dieser Kulisse entfaltet sich eine Affäre, die weit über die Stadtgrenzen hinaus Bedeutung gewinnt.

Im Zentrum der Geschichte stehen zwei lutherische Geistliche: Johann Wilhelm Ebel und Johann Georg Heinrich Diestel. Ebel lässt sich von den spekulativen, theosophischen Lehren Johann Heinrich Schönheers inspirieren, der von uralten „Feuer- und Wasser-Kugeln“ im Schöpfungsnichts fabuliert. Aus diesen Gedanken formt Ebel in Königsberg einen engen Kreis von Anhängerinnen und Anhängern – Gelehrte, Geistliche, Honoratioren, Familien aus der städtischen Oberschicht. Es ist eine Frömmigkeitsbewegung, die intensiv, emotional und stark nach innen gerichtet ist – und damit in Preußen auffällt, das sich selbst gern als aufgeklärt und vernünftig sieht.

Der eigentliche Skandal beginnt, als zwei Mitglieder dieses Kreises abtrünnig werden, sich abwenden und mit schwerwiegenden Vorwürfen an die Öffentlichkeit gehen. Sie behaupten, im Umfeld Ebels würden nicht nur exotische religiöse Lehren verbreitet, sondern auch sexuelle Ausschweifungen geduldet oder sogar gefördert. Die Rede ist von „Laster“, von angeblich „geweihten“ Beziehungen, in denen Sexualität als sündenfrei gilt, und von Grenzüberschreitungen zwischen Männern und Frauen innerhalb des Kreises. Besonders schwer wog der Vorwurf, die „Laster“ im Umfeld Ebels hätten zum Tod junger Frauen beigetragen – etwa durch seelische Überforderung, ungewollte Schwangerschaften oder heimliche Abtreibungen. Konkrete, gerichts-feste Belege bleiben dabei aber dünn; Clark zeigt, wie sich aus Einzelfällen, Vermutungen und Gerüchten eine große, skandaftaugliche Erzählung formt. Diese Erzählungen greifen schnell um sich, werden nach dem Stille-Post-Prinzip weitererzählt, ausgeschmückt, zugespitzt – und aus einer ursprünglich innerkirchlichen Krise wird ein moralischer und politischer Sprengsatz.

### Justiz, Verwaltung und Kirche unter Druck

Clark zeigt im Detail, wie diese haarsträubenden Behauptungen bei den preußischen Behörden auf bereitwillige Ohren stoßen. Besonders der zuständige Oberpräsident Theodor von Schön, dem Ebel und seine Bewegung schon lange verdächtig vorkommen, sieht seine Vorurteile bestätigt. Er überträgt die Ermittlungen einem Theologen, der selbst nicht wirklich unbelastet ist. Noch bevor ein Gericht die Vorwürfe sauber geprüft hat, greift das kirchliche Konsistorium ein: Ebel und Diestel werden ihrer Ämter enthoben, Fakten werden geschaffen, während die Beweislage in zentralen Punkten unsicher bleibt. In langen Verfahren, über Gutachten, Verhöre und Aktenberge hinweg, verfolgt Clark, wie aus Gerüchten eine Realität hergestellt wird, wie Machtinteressen, religiöse Feindschaften und moralische Hysterie ineinandergreifen.

Clark legt Wert darauf zu zeigen, dass die spektakulärsten sexuellen Vorwürfe im Prozess gar nicht wirklich bewiesen werden konnten. Sie waren Teil eines Skandalisierungsprozesses, in dem persönliche Verletzungen, theologische Konflikte, staatliches Misstrauen gegenüber „Sekten“ und Sensa-



Christopher Clark: „Skandal in Königsberg“

tionsgier zusammenkommen. Denn am Ende bleibt von den wildesten Anschuldigungen wenig Belastbares übrig, doch die beiden Pfarrer sind beruflich und sozial ruiniert.

Wer sich beim Lesen an den Fall von „Christian Wulff“ erinnert fühlt, liegt nicht falsch. „Skandal in Königsberg“ ist weit mehr als die Nacherzählung eines historischen Kriminalfalls: Clark zeichnet ein Bild einer Gesellschaft zwischen Aufklärung und Frömmigkeit, zwischen staatlicher Ordnungspolitik und religiöser Erneuerung. Vor allem aber macht er sichtbar, wie sehr Medien, Gerüchte und öffentliche Empörung schon im 19. Jahrhundert Karrieren zerstören und politische Entscheidungen beeinflussen konnten – Mechanismen, die in ihren Grundzügen erstaunlich aktuell sind. Der Königsberger Skandal funktioniert nur, weil er moralisch hoch aufgeladen ist: Sexualität, Religion, angebliche „Verführung Unschuldiger“ – das sind Themen, bei denen Menschen reflexhaft reagieren.

Genau davon leben auch moderne Shitstorms, von moralischer Aufladung: Wer als rassistisch, sexistisch oder unsolidarisch „gelesen wird“, ist sofort im Zentrum eines Empörungsturms. Die Kombination aus moralischem Absolutheitsanspruch und sozialer Sichtbarkeit in den modernen Medien schafft eine hochexplosive Mischung. Wer das Buch liest, erkennt viele Muster wieder, die unseren heutigen „Skandalisierungsrausch“ und die innere Dynamik von Shitstorms prägen – nur dass die Bühne damals Königsberg war und heute Twitter, Instagram oder TikTok heißt. Im 19. Jahrhundert waren es Zeitungen oder Predigten, die den Skandal verbreiteten, verstärkten

und emotional aufzuladen. Heute übernehmen Algorithmen und soziale Netzwerke diese Rolle: Was sich gut empören lässt, wird in der Timeline nach oben gespült, geteilt, kommentiert. Die Aufmerksamkeit folgt der Empörung. Das hat sich in 200 Jahren nicht verändert, nur die Medien sind andere.



Christopher Clark 2022.

© Mitzmannit

### Ein Starhistoriker, der von Königsberg spricht

Besonders erfreulich – und das muss ausdrücklich hervorgehoben werden – ist, dass ein so renommierter, populärer Autor wie Christopher Clark ganz selbstverständlich von Königsberg spricht: von der alten preußischen Hauptstadt, von Kant, von der intellektuellen und religiösen Landschaft dieser Stadt. In einer Zeit, in der der Name „Königsberg“ im öffentlichen Diskurs zunehmend verblasst hinter „Kaliningrad“, ist es so etwas wie eine kleine kulturhistorische Rettungsaktion, wenn ein gefeierter international bekannter Historiker „Königsberg“ wieder souverän in den Mittelpunkt stellt. Gerade weil Clark ein Publikum weit über die Fachwelt hinaus erreicht ist es von besonderem Gewicht, dass er Königsberg als lebendigen Ort preußischer, deutscher und europäischer Geschichte beschreibt. Dass diese Stadt mit ihrem historischen Namen in einem aktuellen, sicherlich vielbeachteten Werk so prominent vorkommt, ist gerade für Leserinnen und Leser, denen Königsberg ein Anliegen ist, eine echte Freude.

### Meisterhafte Erzählkunst

Jeder geschichtlich Interessierte weiß, dass Clark ein meisterhafter Erzähler ist. Immer wieder gelingt ihm die Balance zwischen Gelehrsamkeit und Lesbarkeit – so auch hier. „Skandal in Königsberg“ ist ein glänzend geschriebenes, sehr gut lesbares Sachbuch, das hochaktuelle Bezüge herstellt und sich wie ein Krimi liest. Christopher Clark formt aus einem vergessenen Skandal eine spannende Erzählung über Moral, Öffentlichkeit und Macht – und rückt dabei ganz nebenbei Königsberg mit all seiner historischen Vielschichtigkeit wieder in das Bewusstsein einer breiten Leserschaft. Dieses Buch ist damit nicht nur ein großer Lesegenuss, sondern auch ein stilles Plädoyer, historische Orte – und ihre Namen – ernst zu nehmen und lebendig zu halten.

Markus Patzke

### Flüchtlingskinder gestern und heute. Eine Psychoanalyse\*

Im Oktober 2025 ist Hans Hopfs Buch „Flüchtlingskinder gestern und heute. Eine Psychoanalyse“ in einer Neuauflage im Mabuse-Verlag erschienen. Der erfahrene Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut verbindet darin seine eigenen Erfahrungen als sudetendeutsches Flüchtlingskind nach 1945 mit Fallvignetten heutiger geflüchteter Kinder und unbegleiteter Jugendlicher. Im Zentrum stehen die inneren Folgen von Flucht, Lagererfahrungen, Scham, Aggression und Entwurzelung – und die Frage, was Kinder brauchen, um in neuen Lebensverhältnissen seelisch Fuß zu fassen. Theoretisch klassisch psychoanalytisch ausgerichtet, ist das Buch dennoch gut lesbar und bietet Pädagogen, Therapeuten und Sozialarbeitern einen dichten, eindringlichen Zugang zur Innenwelt von Flüchtlingskindern damals und heute.



Hopf, Hans, Flüchtlingskinder gestern und heute. Eine Psychoanalyse, Mabuse-Verlag, 241 Seiten, 2025

25 Euro

Clark, Christopher, Skandal in Königsberg. Eine Geschichte von Moral, Medien und Politik aus dem alten Preußen, DVA, 224 Seiten 2025

25 Euro

**02) Die Wappen und Siegel der Städte des Kreises Rosenberg/Westpreußen**

Zusammengestellt von Jürgen Ehmann

Die im Jahr 1890 von Richard Andree erstellte Karte zeigt in diesem Ausschnitt die Ortschaften des Kreises Rosenberg, insbesondere die Lage der Städte Rosenberg, Riesenburg, Freystadt, Bischofswerder und Deutsch Eylau.



**1. Wappen und Siegel von Rosenberg**

Das Wappen der 1319 gegründeten Stadt Rosenberg und ab dem 1. April 1818 im Rahmen der Verwaltungsreform Kreisstadt des Landkreises Rosenberg zeigt nach der Beschreibung von Otto Hupp (s. Zeichnung) einen grünen Dreieckberg, aus dem ein Strauch mit roten Rosen wächst; links (!!!) daneben steht eine blaugekleidete Jungfrau, die den Strauch mit der Rechten berührt.<sup>1</sup>

Auf einem Stempelabdrucke vom Jahr 1319 ist eine männliche oder weibliche Person dargestellt, die hinter einem von Felsstücken gebildeten Berge steht und mit beiden Händen Rosen hält, die auch am Fuße des Berges und an den Seiten stehen und angebracht sind. Auf neueren Stempeln (laut Siebmacher im Jahr 1885) ist eine weibliche Figur in der Mitte des Siegels zu sehen, welche mit der rechten Hand einen neben ihr aus dem Boden wachsenden Rosenstock berührt.<sup>2</sup>

Vossberg erwähnt 1843 ein altes Stadtsiegel in einer Privat-Sammlung, welches einen knieenden Ordensbruder vor einem Berge, auf welchem eine große Rose steht, die er mit der Linken hält, zeigt.

Das übrige Siegelfeld war mit fünfeckigen Sternchen und der Umschrift „S CIVITATIS ROSENBERG“ (40 mm) verziert.<sup>3</sup> Die Beschreibung dieses für 1393 nachgewiesenen Siegels bei Hupp zeigt „im sternbesäten Felde einen Ordensbruder in faltenreichem Gewande mit einem Barett auf dem Haupte, wachsend aus einem Fünfberge; in der Linken

<sup>1</sup> Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 25.

<sup>2</sup> Siebmacher Johann: Grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch- genealogischen Erläuterungen. Nürnberg, 1885. S. 169.

<sup>3</sup> Vossberg Friedrich August: Geschichte der Preussischen Münzen und Siegel von frühester Zeit bis zum Ende der Herrschaft des Deutschen Ordens. Berlin, 1843, S. 43.

hält derselbe eine Rose an ihrem Stiele, während er mit der Rechten auf dieselbe hindeutet.“<sup>4</sup>



Ein 1896 erhaltener Stempel eines Siegels zeigt rechts einen mit Rosen bedeckten Berg, links einen, durch sein langes Gewand und die Kopfbedeckung als Ordensbruder gekennzeichneten Mann, der die Hand nach den Rosen ausstreckt.

Hupp schreibt: „Erst das 19. Jahrh. brachte die Jungfrau und es wäre zu wünschen, daß es sie auch wieder mitnähme. Die Siegel sind mangelhaft beschrieben und abgebildet in Cramers Urkundenbuch v. Bisth. Pomesanien“.<sup>5</sup>

## 2. Wappen und Siegel von Riesenburg

Die 1276 von Bischof Albert von Pomesanien gegründete Stadt und Burg Riesenburg erhielt ihren Namen von der altpreußischen Landschaft Resin. Das Wappen (siehe Zeichnung) zeigt in blau eine silberne Burg, in deren Tor ein nur mit einem Laubschurze bekleideter Riese mit einer gesenkten goldenen Beule in der Rechten steht.<sup>6</sup>

Vossberg erwähnt 1843 ein zu diesem Zeitpunkt erhaltenes Stadtsiegel aus dem 15. Jahrhundert, welches „einen Riesen mit der Keule unter einem Stadthore, mit der Umschrift „S Sigillum civitatis resenburg“ zeigt.“<sup>7</sup>

Hupp zitiert in seiner Siegelbeschreibung ebenfalls Vossberg, allerdings mit der Aussage, dass der Riese „mit geschwungener Keule, unbekleidet, nach links gewandt, etwas gebückt (und doch den Bogen ausfüllend, wodurch das Riesenmäßige außerordentlich gut charakterisiert ist) und umschauend, unter einem Zierbogen darstellt. Ein Siegel aus dem 16. Jahrhundert mit der Umschrift „SIGILLVM CIVITATIS RISENBVRG“ (30 mm) enthält das gleiche Bildnis. Ein gleich großes Siegel aus dem 17. Jahrhundert mit derselben Umschrift zeigt den Riesen mit geschulterter Keule nach rechts gewendet. 1896 führt Riesenburg das Wappen wie zuvor beschrieben.“<sup>8</sup>

Im Thorner Ratsarchiv fand Landrichter Engel an aus den Jahren 1405 und 1407 stammenden Urkunden Bruchstücke des ältesten Siegels aus dem 13. Jahrhundert. „Der Gegenstand der Darstellung war derselbe wie auf den spätern Siegeln: ein Riese im Thore einer Burg; doch ist ersterer hier geharnischt, mit niederm Topfhelm, Ringelpanzer und Schwert (Keule?) nach links schreitend gegeben und die Türme scheinen auf Bergen zu stehen.“<sup>9</sup>

<sup>4</sup> Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22

<sup>5</sup> Ebda, S. 25.

<sup>6</sup> Ebda, S. 25.

<sup>7</sup> Vossberg Friedrich August: Geschichte der Preußischen Münzen und Siegel von frühester Zeit bis zum Ende der Herrschaft des Deutschen Ordens. Berlin, 1843, S. 35.

<sup>8</sup> Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 25.

<sup>9</sup> Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 25.



Laut Siebmacher ist auf dem ältesten Siegelstempel „ein Portal im gothischen Stil, von vier Säulen getragen, dargestellt, in welchem ein Mann steht, der nach Links schreitend sich, nach

Rechts blickend, mit einer geschwungenen Keule zu verteidigen scheint. Auf neuern Stempeln steht in einem von 2 Säulen getragenen Portale, auf welchem noch ein Bauwerk mit 2 Pforten, Bedachung und Fahnen ruht, ein Mann von riesiger Grösse, der eine Keule schultert. Die Farben dieses, auf den Namen anspielenden Wappens sind nicht anzugeben.“<sup>10</sup>

### 3. Wappen und Siegel von Freystadt (Freistadt)

Das Wappen (siehe Zeichnung) zeigt einen in Blau flugbereiten silbernen Adler mit Nimbus stehend auf einem silbernen mit „St. Johannis“ bezeichneten Schriftband. Dieser Johannisadler entstammt laut Otto Hupp dem Wappen des Bistums Pomesaniens.<sup>11</sup>

Das älteste Wappen der Stadt stellt einen Adler dar, der mit ausgebreiteten Flügeln auf einem gekrümmten Gegenstande (Aste?) steht. Über seinem Kopfe ist eine mondsichelähnliche Figur wahrnehmbar. Über dem Schilde liegt ein Ast mit abgestumpften Zweigen.<sup>12</sup>

Ein Vossberg gehörendes<sup>13</sup>, aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts vorliegendes Stadtsiegel zeigt im Schilde einen Adler (?), auf einem Baumstamme stehend, darüber ein Baumzacken, mit der Umschrift: BVRGERMEISTER VND RATHMAN DER S FREISTAT, dieses ging während des Stiches der Platte verloren.<sup>14</sup>

---

<sup>10</sup> Siebmacher Johann: Grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch- genealogischen Erläuterungen. Nürnberg, 1885. S. 169.

<sup>11</sup> Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22.

<sup>12</sup> Siebmacher Johann: Grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch- genealogischen Erläuterungen. Nürnberg, 1885. S. 203.

<sup>13</sup> Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22.

<sup>14</sup> Ebda, S. 22.



Ein von Hupp 1895 erwähntes Siegel aus dem 17. Jahrhundert scheint sich nur durch die Buchstabenform unterschieden zu haben, „doch fehlen die Buchstaben auf dem übrigens deutlichen Schriftbände; über dem Schilde ist im Siegelfelde ein dünnes Zweiglein zu sehen, was wohl der kümmerliche Rest jenes Blätterastes sein könnte, den die v. Stangen, die Gründer der Stadt, im Wappen führten.“<sup>15</sup>

Im 18. Jahrhundert bediente sich die Stadt eines „SIEGEL DES RATHS IN FREYSTADT“ mit der inneren Umschrift „CONCORDIA RES PARVAE CRESCUNT“.<sup>1617</sup> Das Bild zeigte nach Hupp einen die Jungen atzenden Pelikans, eines in jener Zeit zuweilen zur Versinnbildlichung von Magistrat und Bürgerschaft gewählten Motives, nach Cramer „einen Schwan mit erhobenen Flügeln, dessen Hals gewunden ist, so daß der Schnabel die Brust berührt.“

1895 führt die Stadt den aufliegenden Adler mit einem sinkenden Halbmonde, dem missverstandenen Reste des Nimbus über dem Haupt.<sup>18</sup>

#### 4. Wappen und Siegel von Bischofswerder an der Ossa

Das Wappen von Bischofswerder zeigt einen auf grünem Boden stehenden, sich zum Fluge anschickenden rechtsgewendeten Adler.<sup>19</sup>

In der im Jahr 1331 von Bischof Rudolf von Pomesanien ausgestellten Handfeste wurde, wie in allen in jener Zeit den Ortschaften erteilten Handfesten, Siegel oder Wappen der Stadt nicht erwähnt. Da alte Siegel nicht bekannt wurden, vermutete Otto Hupp, dass auf jenen „der Adler ursprünglich einen Bischofsstab oder wahrscheinlicher noch ein Schriftband in den Fängen gehalten, also ein sogen. Johannsadler sei, wie ihn auch die pomesanischen Bischöfe führten.

Ein Siegel des 17. Jahrhundert zeigt den Adler im Schilde auf einem Boden, der sich beiderseits nach dem Schildrande zu etwas erhöht und dessen linker Endpunkt vom Schweife des Adlers verdeckt ist, während das rechte Ende sich schwach auf und einwärts krümmt ein späterer verkleinerter Nachschnitt dieses Siegels mit derselben Umschrift zeigt dieselbe Darstellung, nur erhebt sich hierbei aus dem rechten Bodenende deutlich ein

<sup>15</sup> Ebda, S. 22.

<sup>16</sup> Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22.

<sup>17</sup> Cramer H.: Urkundenbuch zur Geschichte des vormaligen Bisthums Pomesanien. 1. Heft. Beschreibung der auf das vormalige Bisthum Pomesanien. Bezug habenden Siegel und Wappen und deren Abbildung. (15. Heft der Zeitschrift des historischen Vereins für den Reg - Bezirk Marienwerder. Marienwerder, 1885.

<sup>18</sup> Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22.

<sup>19</sup> Siebmacher Johann: Grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch- genealogischen Erläuterungen. Nürnberg, 1885. S. 188.

kleiner, nach außen und unten gekrümmter Haken; ein Stab, (...) ein noch späteres Siegel hat einen glatten Boden.<sup>20</sup>



Vossberg erwähnte 1843 auf einem neueren Stadtsiegel aus dem 17ten Jahrhundert einen im Schilde auf einem Aste stehenden Adler(?)<sup>21</sup>

Cramer schrieb 1885: „Auf dem neuen Stadtsiegel aus dem 17. Jahrhundert sieht man, wie Voßberg berichtet, im Schilde einen auf einem Ast sitzenden Adler. Es führt die Umschrift: \*\*\* Sigillum \* civitatis \* Bischofswerder. Nach den vorliegenden Abdrücken aus neuerer Zeit lautet die Umschrift: Sigillum der Stadt Bischofswerder oder auch: Siegel der Stadt Bischofswerder.

Das besondere Gerichtssiegel dieser Stadt von der Größe unserer Abbildung zeigt im Schilde eine Jungfrau, welche in der rechten Hand ein Schwert, in der linken Hand eine Waagschale trägt. Die Umschrift lautet + Sigillum scabini civitatis Bischofswerder.

Das besondere Gerichtssiegel dieser Stadt zeigt im Schilde eine Jungfrau, welche in der rechten Hand ein Schwert, in der linken Hand eine Waagschale trägt. Die Umschrift lautet: + Sigillum scabini civitatis Bischofswerder.“<sup>22</sup>

## 5. Wappen und Siegel von Deutsch-Eylau an der Eylenz

Die größte Stadt des Kreises, Deutsch Eylau, wurde 1305 von dem Christburger Komthur Sieghard von Schwarzburg gegründet und 1328 eine Burg gleichen Namens bei der Stadt erbaut.<sup>23</sup> Das Wappen zeigt die in Silber gekrönte, blaubekleidete Mutter Gottes mit dem Jesuskinde auf dem Arme, in der Rechten ein goldenes Szepter haltend, unter einem rot-braunen Portale mit anschließender Zinnenmauer auf einem Sessel sitzend.

Das älteste Siegel, nachweisbar 1895 im Besitz der Stadt<sup>24</sup>, weist zu der Wappenbeschreibung die Umschrift S CIVITATIS YLAVIC auf, ein kleineres aus dem

<sup>20</sup> Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22.

<sup>21</sup> Vossberg Friedrich August: Geschichte der Preußischen Münzen und Siegel von frühester Zeit bis zum Ende der Herrschaft des Deutschen Ordens. Berlin, 1843, S. 44.

<sup>22</sup> Cramer H.: Urkundenbuch zur Geschichte des vormaligen Bisthums Pomesanien. 1. Heft. Beschreibung der auf das vormalige Bisthum Pomesanien. Bezug habenden Siegel und Wappen und deren Abbildung. (15. Heft der Zeitschrift des historischen Vereins für den Reg - Bezirk Marienwerder. Marienwerder, 1885.

<sup>23</sup> Vossberg Friedrich August: Geschichte der Preußischen Münzen und Siegel von frühester Zeit bis zum Ende der Herrschaft des Deutschen Ordens. Berlin, 1843, S. 45.

<sup>24</sup> Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22

15. Jahrhundert mit ähnlicher Darstellung die Umschrift Sigillum civitatis plaw.<sup>25</sup> Der Raum zwischen Portal und Siegelrand rechts und links ist mit Ranken ausgefüllt.<sup>26</sup> Auf dem Farbsiegel aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts<sup>27</sup> hat man dem Bildnis der Maria in moderner Form ein Lilienzepter in die Rechte und eine Weltkugel auf den rechten Arm und das Kind auf den linken Arm gegeben.<sup>28</sup>

### **03) Die Geschichte des Motorschiffes „HEINI“ (nach Waldemar Danielewicz)**

In zugänglichen Quellen gibt es zwei Angaben zum Baujahr des Schiffes. Nach dem Archiv der Familie Tetzlaff wurde „HEINI“ im Jahr 1925 gekauft. Polnische Dokumente hingegen geben als Baujahr 1932 an, wovon das Produktionsdatum des Motors zeugen sollte. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass der Motor ausgetauscht wurde. „HEINI“ konnte wahrscheinlich 40 Passagiere an Bord nehmen. Er absolvierte Ausflugsfahrten über den Drewenzsee und auch nach Tharden und Liebmühl.



Der „HEINI“ auf dem Drewenzsee bei Osterode Ostpr., 1929.

Technische Daten des „HEINI“:

Tragfähigkeit: 18 t; Maße: gesamte Länge – 13,20 m; Breite auf Spanten – 2,15 m; gesamte Breite – 2,35 m; Höhe der Borde – 1,10 m; Höhe des Schiffs – 2,10 m; Tiefgang – 0,90 m; 1 Hochdruckmotor mit 3 Zylindern unbekanntem Typs, Produzent: Klöckner Humboldt Deutz, Köln; Produktionsjahr: 1932; Leistung: 30 PS; Zahl der Umdrehungen pro Minute: 1500; Propeller: 1 Schraube; Geschwindigkeit – 6 km/h.; Besatzung: 1 Person; Passagiere: 40;

---

<sup>25</sup> Vossberg Friedrich August: Geschichte der Preußischen Münzen und Siegel von frühester Zeit bis zum Ende der Herrschaft des Deutschen Ordens. Berlin, 1843, S. 38

<sup>26</sup> Siebmacher Johann: Grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch- genealogischen Erläuterungen. Nürnberg, 1885. S. 135.

<sup>27</sup> Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22

<sup>28</sup> Siebmacher Johann: Grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch- genealogischen Erläuterungen. Nürnberg, 1885. S. 135.

## **Seite D 11 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026**

Weitere Daten: Baumaterial des Rumpfs – Stahl; Bord – Stahl; Deck – Stahl; Rumpf vernietet und geschweißt mit einer Queranordnung der Verbindungen

Im September 1939 wurde das Schiff „eingezogen“ und zur Weichselflottille beordert. Es stand dem deutschen 50. Pionierbataillon in Brahemünde zur Verfügung. Es wurde Tetzlaff im Oktober 1939 zurückgegeben und kehrte zur Bedienung des touristischen Verkehrs zurück. Im August 1940 wurde das Schiff wiederum „eingezogen“ und wurde mit einem Transport über Schiene und Straße zum Cap Gris Nez bei Calais gebracht, wo es unter der Nummer „B 373 Mo“, die gleichzeitig sein Name war, von der Kriegsmarine im Rahmen der Operation „Seelöwe“ zur Invasion auf Großbritannien eingesetzt werden sollte.

Da die Invasion aufgegeben wurde (am 17. September verschob Hitler die Operation) kehrte das Schiff im Jahr 1941 oder 1942 in seinen Heimathafen zurück und fuhr weiterhin als „HEINI“. Gegen Ende 1944, als die Rote Armee sich Ostpreußen näherte, wurde aus dem Schiff der Motor ausmontiert, der Rumpf hingegen direkt beim Hafen auf dem Drewenzsee versenkt.

Am 7. März 1946 wurde das Wrack an die Oberfläche gehoben. Auch der Motor wurde in den Werkstattträumen des ehemaligen Reichswasserbauamtes gefunden. Das Schiff wurde in Stand gesetzt und in der Werft in Osterode zu einem Schlepper umgebaut. Es erhielt damals einen Aufbau über dem Bug mit Wohnräumen für die Besatzung sowie einen Heckaufbau mit einem Schlepphaken, und auch den neuen Namen „BIEDRONKA“.

Im Jahr 1947 wurde die Firma von Tetzlaff auf die Liste der Unternehmen eingetragen, die in das Eigentum der Staatskasse übergangen. Seit dieser Zeit wurde der Schlepper „BIEDRONKA“ von der Wasseraufsicht in Osterode genutzt, die der Staatlichen Wasserverwaltung in Elbing unterstellt war (1947-1951). Schließlich wurde der Schlepper im Jahr 1951 ohne Recht auf Entschädigung verstaatlicht.

Im Jahr 1952 übernahm das Schiff der neue entstandene Wasserstraßenbezirk (RDW) in Elbing, wobei der Heimathafen Osterode war. Ab 1954 gehörte die „BIEDRONKA“ zur RDW in Dirschau. Im Jahr 1958 wurde eine weitere Reparatur durchgeführt und der Motor ausgetauscht. Ab dem Jahr 1963 „diente“ das Schiff in der Regionalen Wasserverwaltung (als Nachfolger der RDW) in Dirschau, blieb aber weiterhin in Osterode. In den Jahren 1957/60 war Marian Kacprzak Kapitän des Schiffs. Im Jahr 1959 erhielt die „BIEDRONKA“ einen neuen Hochdruckmotor aus der Produktion der VEB Dieselmotorwerke, Schönebeck (DDR).

Am 16. Oktober 1964 sollte auf Anordnung von Alfons Ratkowski, dem Leiter der Wasseraufsicht in Osterode, die Besatzung des Schleppers „BIEDRONKA“ in der Besetzung Kapitän Stanisław Podolski und Jan Kisiel mit der Barke den Arbeitern der Wasseraufsicht beim Umzug helfen: Stefan Wasilko nach Zölp bringen und auf dem Rückweg das Ehepaar Koźliński zusammen mit ihrer Habe nach Osterode mitnehmen. Nach dem Umzug von Wasilki wurden die Sachen des Ehepaars Koźliński auf die Barke geladen und gemäß der Empfehlung des Leiters Ratkowski, Brennholz in einer größeren Menge. Die überladene Barke fuhr an einer kurzen Kette hinter dem Schlepper. Das Ehepaar Koźliński sowie eine sie als Aushilfe begleitende unbekannte Frau aus Elbing begaben sich mit der Besatzung an Bord der „BIEDRONKA“, die daher zusammen fünf Personen beförderte. Auf dem Röthloffsee in Höhe des Dorfs Klein Simnau zog die Barke, die Wasser schöpfte, den Schlepper auf eine Weise hinter sich her, dass beide Fahrzeuge wie ein Taschenmesser zusammenklappten. Im Wasser fanden sich vier Personen wieder, außer Kapitän Podolski, der am Ruder geblieben war und sich bemühte, den Schlepper näher ans Ufer des Sees zu manövrieren. Jan Kisiel half den unglücklichen „Passagieren“, an Land zu kommen, und rettete ihnen damit das Leben. Gemeinsam mit den Bewohnern der Umgebung suchte er auch Podolski, aber ohne Ergebnis. Die Suche wurde auch am nächsten Tag durchgeführt, leider ebenfalls ohne Erfolg. Der Körper von Podolski konnte

erst eine Woche nach der Katastrophe aus dem Wasser gezogen werden. Die durchgeführte Autopsie der Leiche sollte zeigen, dass Kapitän Podolski, der sich bis zum Ende krampfhaft am Steuerrad festgeklammert hatte, an einem Herzinfarkt gestorben war. Als Ergebnis eines dienstlichen Verfahrens wurde Jan Kisiel mit einem Verweis bestraft, weil er es an der angemessenen Sorgfalt gegenüber dem ihm anvertrauten Gut hatte fehlen lassen. Nach Meinung seiner Vorgesetzten hätte er nämlich, anstelle ins Wasser zu springen, mit einem Beil die Kette der Barke durchhacken sollen, um den Schlepper vor dem Versinken zu bewahren. Nach der Bergung wurde die „BIEDRONKA“ einer Reparatur unterzogen.

Im Juli 1970 wurde das Schiff zu einer weiteren Reparatur zur Flusswerft in Elbing geschleppt. Dort wurden die Aufbauten sowohl am Bug als auch am Heck entfernt, es wurde ein neues Ruderhaus gebaut und ein neuer Motor eingesetzt. Nach der Instandsetzung fuhr die „BIEDRONKA“ nur bis zum Jahr 1971. Ein Jahr später wurde sie an die Baumaschinenbetriebe „Ludwik Waryński“ in Warschau verkauft, die sie an die Beförderung von Urlaubern in ihrem Erholungszentrum „Bajka“ in Pillauken anpassten.



Die BIEDRONKA bei der Instandsetzung, 2012. Foto: Ryszard Kowalski

Im Jahr 1990 kaufte sie das damalige „Park Hotel“ in Osterode und nutzte sie nach einer Reparatur auf dem Drewenzsee. Nach einigen Jahren wurde sie aus dem Verkehr gezogen. Heute befindet sich ihr Rumpf an Land auf dem Sitz der Osterode-Elbinger Schifffahrtsgesellschaft GmbH in Osterode.

Bearbeitet von Ryszard Kowalski. Übersetzung: Uwe Hahnkamp

**Schlesien (D 13 - D 14)**

PRESSEMITTEILUNG – 1/2026

**01) Eine Jubiläumsveranstaltung in Glogau (Głogów)**

Die TZG (Towarzystwo Ziemi Głogowskiej) feierte am 11. Dezember 2025 das 80-jährige Gründungsjubiläum. Dazu erging auch eine Einladung an den Glogauer Heimatbund e.V. (GHB) und seine Vorstandsmitglieder. Die etwa 220 geladenen Gäste lauschten den Redebeiträgen im Andreas-Gryphius-Theater, der offizielle Abschluss endete mit einem Klavierkonzert von Leonhard Krahorst, der Werke von Franz Liszt und Frédéric Chopin spielte.

Durch die Veranstaltung führten der TZG-Präses Zbigniew Mazurek sowie der Vicepräses Marcin Kuchnicki. Präses Mazurek betonte, die Glogauer Gesellschaft ist die älteste Organisation dieser Art in Niederschlesien. In der anlässlich des Jubiläums herausgegebenen Publikation findet sich ein Verzeichnis der Namen von Personen, die mit dem Regionalismus in Glogau (Głogów) in Verbindung stehen. „Wir haben versucht, all diese Menschen auf der Grundlage unserer Aufzeichnungen auf diese Weise zu ehren“, sagte Zbigniew Mazurek.

Die Jubiläumsgala bot auch Gelegenheit zur Verleihung von zwei Ehrenmedaillen der Stadt Glogau (Głogów). Diese erhielten zwei Regionalforscher von TZG – Dariusz Czaja und Wiesław Maciuszczak. In seiner Rede betonte Rafael Rokaszewicz, langjähriger Vorsitzender der Gesellschaft und derzeitiger Stadtpräsident von Glogau (Głogów), dass gerade die TZG ihn geprägt habe und dass die Erfahrungen aus der regionalistischen Tätigkeit in seiner derzeitigen Arbeit sehr nützlich seien. Neben zahlreichen weiteren Auszeichnungen an verdiente Mitglieder der TZG ehrte der Sejmik der Woiwodschaft Niederschlesien die TZG mit der Goldenen Ehrenplakette „Verdient für die Woiwodschaft Niederschlesien“, überreicht durch den Abgeordneten Marcin Borys.

Thomas Kinzel, Vorsitzender des Glogauer Heimatbundes führte in seiner Ansprache u.a. aus, „In diesen 80 Jahren hat sich mehr bewegt, als man es regulär vermuten möchte. Aus einer blühenden Stadt wurde eine Trümmerwüste. Aus Trümmern wurde wieder eine schöne Stadt. Aus guten Nachbarn wurden bittere Feinde und aus Feinden wieder gute Nachbarn. Aus gegensätzlichen Interessen wurden gemeinsame Ziele und aus gegenseitiger Missachtung wurde ehrliche Anerkennung“. Er hob die gute Zusammenarbeit zwischen dem GHB und der TZG hervor und danke insbesondere auch dem derzeitigen Stadtpräsidenten Rafael Rokaszewicz für seine Haltung gegenüber der Generation der Nachgeborenen, die er bei Besuchen nicht als Touristen sondern als Bürger dieser Stadt sieht.

Als Gastgeschenk überreichte der Vorsitzende des GHB, Thomas Kinzel einen Glaspokal mit einem historischen Glogauer Stadtmotiv. Er schloss seine Rede mit den Worten, „Denn in der Blüte Glogaus zeigt sich auch künftig das deutsche Gestern, das polnische Heute und das uns alle verbindende Morgen“.



Glogauer Heimatbund e.V. • Groß-Buchholzer Kirchweg 73 • 30655 Hannover  
**Anlage Gruppenbild, Vorstand und Stadtpräsident, von links nach rechts:**  
Marcin Kuchnicki (Vizepräsident TZG), Antoni Bok (TZG), Krzysztof Jung (TZG), Urszula Zieba (TZG), Thomas Kinzel (Vorsitzender GHB), Zbigniew Mazurek (Präsident TZG), Karin Eisensee (GHB), Wilfried Schröter (GHB), Rafael Rokaszewicz (Stadtpräsident), Sylwia Myśliwiec (TZG), Irena Elsner-Lembicz (TZG), Krzysztof Zawicki (TZG)

**B ö h m e n und M ä h r e n (Seiten D 15 – D 22)**

**01) Beiträge des Sudetendeutschen Pressedienste (SdP) Österreich, Wien**

**Die große geistliche Mahnung aus den USA:**

Letztes Ziel Rückkehr: Botschaft Kardinal Spellmanns an die Sudetendeutschen

Der New-Yorker Erzbischof, Kardinal Spellmann, richtete an Dr. Lodgmann ein Schreiben, um seine volle Zusammenarbeit und Unterstützung aus ganzem Herzen für die sudetendeutsche Sache auszudrücken, die Sache derjenigen, die nach Deutschland und Oesterreich vertrieben wurden.

„Ich bin der Meinung, daß alle jene, die gezwungen waren, ihr Heimatland zu verlassen oder wegen ihres Glaubens vertrieben wurden, ihre Anstrengungen mit den Ihren vereinigen sollten, um ihr Ziel zu erreichen. Jedoch sind auch, wie wir alle wissen, heute in der sudetendeutschen Bewegung gewisse Oppositionstendenzen, die die Bewegung als Ganzes schwächen können. Da ich Sie als weisen und erfahrenen Mann kenne, glaube ich, dass ihre Stärke darin liegt, die vielen geistigen Bande mit Ihrer alten Heimat aufrechtzuerhalten, dazu in Ihrer Bereitschaft, mit allen Gruppen zusammenzuarbeiten, die das gleiche Ziel haben. Ihre Unterstützung für eine zentraleuropäische Gemeinschaft zeigt die richtige Richtung an. Das Land, in dem Sie jetzt leben, hat zeitweiligen Schutz und Hafen für viele sudetendeutsche Flüchtlinge gegeben. Dies kann nur durch Dankbarkeit aus vollem Herzen zurückgezahlt werden. Die Rückkehr in das Heimatland jedoch bleibt nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht für alle von dort vertriebenen Deutschen. All Ihre Tätigkeit muß diesem letzten Ziel untergeordnet werden. Kleine Streitigkeiten und Parteisucht können diese Anstrengungen nicht aufhalten.“

*Vor 80 Jahren und inmitten der sowjetischen Panzer fast über ganz Europa,  
ein Ruf nach den Menschenrechten – für alle Menschen und für ganz Europa*

Sudetenpost Österreich, 2. Juni 1956

Auszug aus der Rede des Sprechers Dr. Lodgmon von Auen bei der festlichen Eröffnung beim Sudetendeutschen Tag 1956 in Nürnberg

Die sudetendeutsche Frage eine gesamtdeutsche Frage

Freilich müssen wir erkennen, daß die sudetendeutsche Volksgruppe allein auf sich gestellt zu unbedeutend ist, ein Faktor in der großen Politik zu werden. Erstens geht es ja nicht allein um den böhmisch-mährisch-schlesischen Raum, sondern um Europa als Ganzes. Zweitens werden wir im Spiel der Kräfte überhört werden, wenn nicht das ganze deutsche Volk unsere Forderungen zu den seinen macht. Das ist zunächst die Aufgabe der Bundesrepublik, solange es noch kein wiedervereinigtes Deutschland gibt. Bisher bildete die deutsch-tschechische Frage kein Problem der deutschen Politik, über unverbindliche Worte ist man nicht hinausgekommen. Probleme kann man aber nicht

## **Seite D 16 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026**

lösen, indem man sie totschweigt. Daher muß das deutsche Volk seine Stimme erheben, wenn es um unseren Rechtsanspruch auf die Heimat geht. Es braucht nicht geltend zu machen, daß unser Raum jahrhundertlang zum Heiligen Reich gehört hat, es braucht sich nicht auf die Zeit von 1938 bis 1945 zu berufen, es braucht sich nur auf die Charta über die Menschenrechte zu berufen, wo vom Völkermord und vom Selbstbestimmungsrecht der Völker die Rede ist. Das ganze deutsche Volk muß unser Anwalt werden, wenn wir nach einer Ordnung der Verhältnisse im böhmischen Raum streben, die ihn zu einem friedlichen Bestandteil Europas gestalten soll, das nur aus dem freien Willen seiner Völker erstehen kann. Das gilt auch vom tschechischen Volk, dessen Siedlungsgebiete als unantastbar anerkannt werden und dessen Bewohner von der Furcht befreit werden müssen, früher oder später wiederum Opfer einer neuerlichen Eroberung durch den Osten oder den Westen zu werden, indem sie zu einem gleichberechtigten Glied der europäischen Staatenordnung werden. Ich bin mir darüber klar, daß dies alles nur im Rahmen der Weltpolitik möglich und daß die Voraussetzungen dazu im Zeichen der Koexistenz denkbar schlecht sind. Es wird aber der Zeitpunkt kommen, an dem das Schicksal mit Hammerschlägen an die europäische Tür klopfen wird, für ihn sollten wir vorbereitet sein.

### **Aus der Redaktion:**

***Wir betreuen die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen, und die Anliegen aller Familien mit Wurzeln in den alten Kronländern über die Generationen hinweg.***

***Wir bieten daher Traumaberatung und Betreuung für alle Generationen an, und helfen, das verdrängte Leid in den Familien zu verstehen und zu lindern.***

***Wir sammeln die Erlebnisse und das Zeugnis der letzten Überlebenden in allen unseren Heimatgruppen und Landsmannschaften, und wir retten ihr Andenken in unserem Archiv und in unseren Museen.***

***Sie sind ein wichtiges Erbe für alle, die eine ehrliche Versöhnung in Europa suchen.***

***Unsere Haltung ist versöhnlich, und von einem unbeugsamen Humanismus aus langer, leidvoller Erfahrung: Menschenrechte sind unteilbar und unverzichtbar.***

***Aus unserer Erfahrung kann man lernen, wie Integration funktioniert: Vom historischen Modell des Mährischen Ausgleiches aus dem alten Österreich (als ein verfassungsmäßiger Kompromiss mit Volksgruppen, die in einem Siedlungsgebiet seit Jahrhunderten verflochten sind),***

***bis zu unserer Integration in unsere neuen Heimatländer und unseren riesigen Anteil am Wiederaufbau nach dem Krieg und an unserem heutigen Wohlstand.***

***Aus unserer Erfahrung kann man lernen, wie Frieden geschaffen werden kann. Von Bertha von Suttner bis zum gemeinsamen Mitteleuropa heute.***

**Seite D 17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026**

*Aus unserer Geschichte kann man aber auch lernen, wie wir die Moderne der westlichen Welt geschaffen haben - und was wir davon verdrängt haben, aber jetzt im 21sten Jahrhundert dringend wieder hervorholen müssen.*

*Bitte helfen Sie uns bei diesen großen humanitären Aufgaben auch im Jahr 2026,*

*bitten wir Sie,*

*mit den besten Wünschen an Sie und Ihre Familien, und an alle Menschen die guten Willens sind,*

*DDr. Rüdiger Stix als verantwortlicher Bundesobmann und*

*MinR. Dr. Norbert Hartl als Schriftleiter*



## **Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)**

Steingasse 25, 1030, Wien

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber: Telefon: 01/ 718 59 19

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

<https://www.facebook.com/people/SL%C3%96-Sudetendeutsche-Landsmannschaft-in-%C3%96sterreich/61550667284125/> -

Instagram <[https://www.instagram.com/sudeten\\_sloe/](https://www.instagram.com/sudeten_sloe/)>

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

ZVR-Zahl: 366278162 Internet: [www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)

...und hören Sie zwischendurch stets mit Vergnügen auch Radio Böhmen:

[kontakt@radio-boehmen.de](mailto:kontakt@radio-boehmen.de)

## ***Über den Geist der Sudetendeutschen in den Kronländern Böhmen, Mähren und Schlesien: Zwischen altem Brauchtum, Geopolitik und Hochkultur***

Wohin blickten die deutschen Altösterreicher aus den Sudetenländern?

Wovon träumten sie?

Zweifellos, Böhmen liegt nicht am Meer. Aber die Kronländer orientieren sich natürlich zur Reichshaupt- und Residenzstadt, nach Wien, und weiter entlang der Donau.

Gleichzeitig verband die Moldau und die Elbe nach Sachsen bis in die Nordsee die alten Bernsteinrouten, und zwar vom Baltikum bis in die Adria.

## **Seite D 19 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026**

Vom Böhmerwald kam das Scheitholz für Wien über den Schwarzenbergischen Schwemmkanal Krumau-Wien in die große Mühl und über den Mühlkanal in die Donau zur Versorgung der Reichs- und Residenzstadt Wien.

Die schlesische K&K Industrie war auch direkt verknüpft mit Berlin, Polen und der Ukraine, damals im Königreich Galizien, und von Prag ging es entlang der Königsstraße stets direkt nach Nürnberg und in die Zentren nach Bayern.

Der Geist der Sudetendeutschen spiegelt sich daher nicht nur in Bräuchen wider, die den Jahreslauf rituell umrahmten, in Sagengestalten, die die Wildnis bezähmten, und in Denkmälern, welche die Welt neu erdachten.

Man erkennt die Seele der Sudetenländer auch heute noch im Nachklang der Familien mit sudetendeutschen Wurzeln – in Österreich, in Bayern, und in der ganzen Welt, von den USA bis Neuseeland, geprägt aus dem Alltag und aus den Geschichten der Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien im alten Österreich.

Diese österreichischen Kronländer haben dabei die alten Königreiche und Fürstentümer des Mittelalters weitergetragen, in denen slawische Könige zu prominenten Markgrafen des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation geworden sind, und deutsche Siedler ins Land geholt haben.

Wie überall in Europa war die Geschichte leider oft auch blutig: Mongoleneinfälle, der grausame Mord an Jan Hus und die Hussitenkriege, Reformation und Gegenreformation und die Katastrophe des dreißigjährigen Krieges, der siebenjährige Krieg zwischen Preußen und Österreich, der Völkerfrühling in den Revolutionen 1848/9, bis in die Europäische Mutterkatastrophe, der Große Krieg 1914 mit dem Untergang Europas.

Es waren aber all diese blutigen Ereignisse niemals ein Krieg entlang der Volksgruppen, ein Krieg zwischen Tschechen, Slowaken, Deutschen, Ungarn und den kleineren Minderheiten.

Sie haben sich Schicksalhaft immer auf beiden Seiten der Fronten zwischen Religionen und Herrschaftsansprüchen wieder gefunden.

Ihrer Bräuche waren geprägt durch ihren Jahresablauf, und durch ihr Leben, am Land, in den Städten und in den Fabriken.

Im ländlichen Böhmen feierten die Menschen den Maien mit Kränzen und Tänzen, wo Jungfrauen den Maibaum schmückten und der Frühling als Erlöser aus Winterdunkel galt.

In Mähren, dem fruchtbaren Herzen, dominierten Erntedankfeste wie das Olmahtriegl, bei dem Brotlaibe gesegnet und Rübenkelche gefüllt wurden.

Schlesische Weberfamilien brachten im Advent mit Schwibbbögen, illuminierten Laternenbögen, das Licht in die dunkle Manufakturwelt der großen Werkhallen.

Fronleichnam mit Prachtherrichten verbanden Katholiken und Protestanten in Prozessionen, die durch Dörfer zogen und soziale Schichten durchdrangen, auch wenn Mischehen bis ins 20te Jahrhundert kirchlich verboten waren und nur nach Konversion, wenn Liebe wichtiger als Konfession war, zur Ehe führte.

Dennoch gab es familiären Austausch immer auch zwischen Volksgruppen und der Religionszugehörigkeit, die ebenfalls durch alle Volksgruppen ging.

## **Seite D 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026**

Fast alle Juden sprachen schon jiddisch seit dem Hochmittelalter noch unter den slawischen Fürsten. Sie bekannten sich noch in der Volkszählung der ersten tschechischen Republik mit großer Mehrheit als deutsch.

In den Gasthäusern, wo Gänsebraten und Knödel gereicht wurden, floss das Bier in Lobliedern auf die Heimat – in der böhmischen Küche, die natürlich die Grenzen der Sprachen überspannt.

Sagengestalten wie Rübezahl und der Golem verkörpern diesen Geist mythisch. Rübezahl, der Herr des Riesengebirges, thront als launischer Berggeist über dem Riesengebirge, Grenzland Böhmens und Schlesiens.

In sudetendeutschen Erzählungen ist er kein bloßer Riese, sondern Wächter der Natur: Mal gütig, spendet er den Armen, mal zornig, lässt er Lawinen toben und mahnt die Reichen zu Demut. Seine Gestalt – bärtig, mantelumhüllt, mit Zauberstab – symbolisiert die wilde Seele des Gebirges, das die Sudetendeutschen zähmten durch den Bergbau mit ihrer Arbeit auf der Höhe des technischen Fortschrittes.

Immerhin stammt der US-Dollar heute aus dem Joachimsthal (und wohl gleichzeitig aus Hall in Tirol), als „Thaler“, also „Dollar“, in der angelsächsischen Schreibweise... Der Golem aus dem goldenen Prag von Kaiser Rudolph, erschaffen von Rabbi Löw aus Lehm der Moldau, durchdringt hingegen die städtische Seele Böhmens, und die Mythen der Welt bis heute.

In sudetendeutschen Adaptionen wird er zum schützenden Riesen, der gegen Pogrome antritt, und doch manchmal zu entgleisen droht – eine Allegorie für die Macht des Geistes und ihre Gefahren.

Diese Sagen webten sich in sudetendeutsche Folklore ein, erzählten in Krippen und auf Wandgemälden, und lehren:

Die Seele des Landes ist ambivalent, stets fleißig und sehr kreativ.

Berühmte Persönlichkeiten vertiefen diesen Charakter.

Bertha von Suttner, geborene Kinsky aus Prag, ist die erste Friedensnobelpreisträgerin.

Ihr Roman „Die Waffen nieder!“ ist ein Schrei unserer Seele gegen Krieg, geprägt vom hart erarbeiteten Frieden der Kronländer, die sie als Ideal sah, vor dem heraufdämmernden Untergang Europas im Großen Krieg 1914, der uns in die Massengräber getrieben hat, und die Tore aufgerissen für Bolschewismus und Leninismus, danach für Mussolini und Hitler, und dann Stalin – mit über hundert Millionen Toten am Ende des 20ten Jahrhunderts alleine durch den Kommunismus.

Gregor Mendel, Augustinerpater in Brunn/Mähren, legte im Klostergarten die Grundlagen der Genetik – seine Erbsenexperimente spiegeln die ordnende, geduldige Seele eines Volkes, das in der Naturwissenschaft Wurzeln schlug, genauso wie Ernst Mach oder Ferdinand Porsche.

Kurt Gödel, geboren in Brunn, revolutionierte die gesamte Mathematik und die Logik mit seinen Unvollständigkeitssätzen. Seine sudetendeutsche Präzision misst die Grenzen des Denkbaren, ein Mozart der Mathematik, der die Computerwissenschaften und die Künstlichen Intelligenzen entfesselt.

Die Familie von Sigmund Freud und Franz Kafka verkörpern die sudetendeutsche Moderne, und die Moderne der Welt aus dem alten Österreich heraus, genauso, wie schon die zweite Schule der Wiener Medizin eine Sudetendeutsche war, und Joseph Schumpeter als „Austrian“ der Pate der aktuellen Wirtschaftsnobelpreisträger ist. Freud, in Freiberg (Příbor, Mähren) geboren, entstammt der analytischen Seele dieser Grenzregion, wo Unterdrücktes – wie das Es – hochkocht. Seine Söhne dienten

## **Seite D 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026**

selbstverständlich als Freiwillige in der österreichischen Armee, und sein letztes Werk war eine bittere Analyse des US-Präsidenten Woodrow Wilson.

Es ist wohl auch kein Zufall, dass fast sämtliche sozialdemokratischen Abgeordneten bei ihrem erstmaligen Einzug in den österreichischen Reichsrat aus den Wahlkreisen des Sudetenlandes gewählt worden sind.

Es ist ebenfalls herausragend, dass Oskar Schindler sein humanitäres Heldenwerk inmitten des Holocausts in seiner Fabrik nahe Brünn leisten konnte, und es ist eine Schande für unser heutiges Österreich, dass wir seine Gedenkausstellung nicht in Österreich machen konnten – und daher die Witwe Schindlers ihren letzten Wunsch an die Bayern richten musste, damit sie am Ende ihres Lebens doch noch einmal die Staatsbürgerschaft wieder bekommt...

Aber nicht alle haben zu Mord und Vertreibung geschwiegen. Theodor Kardinal Innitzer hat als Erzbischof und wohl weltweit erstmals die Hungermorde des Holodomor in der Ukraine der Dreißiger Jahre mit 4 bis 8 Millionen Toten öffentlich als Völkermord angeprangert, und nach dem Krieg kam er zu den Landsmannschaften ausdrücklich „nicht als Kardinal, sondern als Landsmann“. Auch hat er nicht nur damals die Hilfstransporte in die heutige Ukraine organisiert, auch eine Hilfsorganisation für „nichtarische Ausreisende“ hat Innitzer betrieben.

Franz Kafka, Prager-Deutscher, und gestorben in Klosterneuburg, webte in „Der Prozess“ und „Schloss“ die Entfremdung des Menschen: bürokratische Albträume spiegeln die K. u. K.-Seele, gefangen in Hierarchie und Heimatlosigkeit, zeitlos und bis heute.

Adalbert Stifter, aus dem Böhmerwald, malte in „Der Nachsommer“ die Idylle sudetendeutscher Landschaft – sanfte Hügel, Seen, die Seele als harmonische Naturbeobachtung.

Marie von Ebner-Eschenbach, böhmische Gräfin aus sudetendeutscher Linie, kritisierte soziale Ungerechtigkeiten mit scharfer Humanität, und ihre Werke atmen moralische Integrität.

Diese Bräuche, Sagen, Musik, Literatur, Genies, formen die sudetendeutsche Seele: Heimatverbunden, mythisch, kreativ in Musik und in Literatur, und geistig in allen Wissenschaften der Moderne.

Nach 1945, in Vertreibung und Neuanfang blieb sie lebendig nicht nur in der Heimatpflege und den Museen, vom Südmährerhof in Niederösterreich bis in München, und sehr fleißig in der Integration und am Wiederaufbau ihrer neuen Heimatländer nach dem letzten Krieg.

Sie mahnt Europa und die Welt: Kultur ist ein Erbe, das erhalten und erarbeitet – und das geteilt werden muss.

Und die unleugbare Wahrheit heißt: Der Mensch hat ein unverzichtbares Recht auf Heimat.

Die Traumata tragen die Menschen, die verletzten Seelen der Überlebenden, und die Generationen ihrer Nachkommen.

Frieden werden die Seelen der Menschen erst finden, wenn wir uns gemeinsam und offen den Abgründen der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts ehrlich stellen,

## **Seite D 22 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026**

und wenn wir unsere Erfahrungen und unsere Kultur mit allen Menschen teilen können, die guten Willens sind.

Die SLÖ, die Sudetenpost Österreich und der Sudetendeutsche Pressedienst wünschen Ihnen mit Familie und Freunden von Herzen ein fried- und freudvolles Weihnachtsfest und alles erdenklich Gute mit glücklichen Stunden und robuster Gesundheit.

Danke daher auch für Ihr Interesse am Schicksal der Volksgruppen des alten Österreichs und mit landsmannschaftlichen Grüßen  
DDr. Rüdiger Stix und der Schriftleiter der Sudetenpost MinR Dr. Norbert Hartl

### **Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)**

Steingasse 25, 1030, Wien

...und hören Sie zwischendurch stets mit Vergnügen auch Radio Böhmen:  
[kontakt@radio-boehmen.de](mailto:kontakt@radio-boehmen.de)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber: Telefon: 01/ 718 59 19

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Facebook<<https://www.facebook.com/people/SL%C3%96-Sudetendeutsche-Landsmannschaft-in-%C3%96sterreich/61550667284125/>> -

Instagram<[https://www.instagram.com/sudeten\\_sloe/](https://www.instagram.com/sudeten_sloe/)>

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

ZVR-Zahl: 366278162 Internet: [www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)>

## Südtirol (D 23)

### 01) Chronik Südtirol. Neuerscheinung auf dem Büchermarkt



The image is a screenshot of the website for STV Leopold Stocker Verlag. At the top, there is a navigation bar with links for 'Startseite', 'Verlag', 'Bücher', 'Zeitschriften', 'Bücherquelle Shop', 'Wissenswertes', 'Presse', and 'Kontakt'. The main content area features a book cover for 'CHRONIK SÜDTIROL' on the left and a detailed description on the right. The book cover is dark red with a central black and white photograph of a group of people, one holding a sign that says 'Volk in Not'. Below the cover, there is a small green STV logo. The description on the right includes a sub-headline, a paragraph of text, a section for the author, and a red-bordered box containing ISBN, publisher, title, and price information. At the bottom of this box, there is a call to action 'HIER BESTELLEN'.

**stv Leopold Stocker Verlag**

Startseite · Verlag · Bücher · Zeitschriften · Bücherquelle Shop · Wissenswertes · Presse · Kontakt

## CHRONIK SÜDTIROL

**Wegmarken, Weichenstellungen und Wendepunkte im Ringen um die Selbstbehauptung des Tiroler Landesteils an Eisack und Etsch**

Diese Chronik-Neuausgabe erschließt die wesentliche Entwicklung seit der Teilung Tirols nach dem Ersten Weltkrieg und der Annexion des südlichen Landesteils durch Italien bis zur Gegenwart. Zwei Angehörige der Erlebnisgeneration, zugleich Aktivisten des Widerstandes, dokumentieren insbesondere das dramatische Geschehen während der zehn „heißen“ Jahre Südtirols in unkommentierter Form von Tag zu Tag. Dazu wurde die Berichterstattung von „Dolomiten“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (F.A.Z.), „Kronen Zeitung“, „Neue Zürcher Zeitung“ (NZZ), „Spiegel“ und „Wochenpresse“ ausgewertet, ferner wurden Landtags- und Parlamentsprotokolle, Prozessunterlagen und gerichtliche Zeugenaussagen sowie die Erinnerungen damals legal und illegal Handelnder herangezogen sowie bislang geheime Unterlagen des italienischen militärischen Geheimdienstes eingesehen. Aus alledem ergibt sich ein klares Bild des Wechselspiels zwischen Aktionen, Erklärungen und Ereignissen in jener Zeit. Eine reichhaltige Bebilderung und die Wiedergabe der wichtigsten Dokumente sowie von Flugblättern des BAS, der Südtirol-Aktivisten und der Italiener vervollständigen den Wert dieser Dokumentation, die nahezu unbekannte Tatsachen und verborgene Hintergründe ans Licht bringt. Darüber hinaus enthält sie neue und vielfach gesicherte Erkenntnisse, gewonnen aus der Auswertung bisher gänzlich unbeachtet gebliebener oder geheimer Archivalien österreichischer Sicherheitskräfte, welche die Korrektur des gängigen Geschichtsbildes erzwingen.

**Der Autor:**  
Prof. Dr. phil. Dr. h. c., geb. 1952 in Haingrund (Odenwald), Schulbesuch in Obemburg (Bayern) und Michelstadt (Hessen). Studium der Germanistik, Volkskunde, (osteuropäischen) Geschichte, Politikwissenschaft sowie Publizistik in Mainz und Gießen; Promotion 1980, anschließend Assistent. Von 1985 bis 2012 Redakteur der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (F.A.Z.), von 1994 bis 2012 deren politischer Korrespondent für Österreich, Ungarn, Slowenien und die Slowakei mit Sitz in Wien. Daneben Lehraufträge an Hochschulen in Gießen, Frankfurt, Innsbruck und Graz sowie Gastprofessor in Budapest. Zahlreiche Fachpublikationen zur Geschichte und Sprachgeschichte, zur deutschen und österreichischen Landesgeschichte sowie zu nationalen Minderheiten und Volksgruppen, mehr als 100 historisch-politische Aufsätze und Buchbeiträge sowie zu Linguistik und Ethnologie/Volkskunde, Publizistik, Kommunikations- und Medienwissenschaften. Mehr als 200 Rezensionen sowie ca. 150 Porträts von Personen der Zeitgeschichte. Von 1992–2008 Mitglied des Gesamtvorstands der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS). Auszeichnungen und Preise: Ernest-Hemingway-Journalistenpreis, Medien-Preis des BdV Bayern, Leopold Kunschak-(Presse-)Preis, Otto von Habsburg-Journalistenpreis für Minderheitenschutz und kulturelle Vielfalt, Inge-Morath-Preis der Steiermark für Wissenschaftspublizistik, Goldenes Ehrenzeichen des Landes Steiermark, Verdienstorden der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol, Großer Adler-Orden des Landes Tirol, Ehrenpromotion zum Dr. h. c. an der Eötvös-Loránd-Universität (ELTE) Budapest, Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst.

ISBN 978-3-7020-2111-5  
Reinhard Olt (Hrsg.)  
**CHRONIK SÜDTIROL**  
**Wegmarken, Weichenstellungen und Wendepunkte im Ringen um die Selbstbehauptung des Tiroler Landesteils an Eisack und Etsch**  
928 Seiten, ca. 300 Abbildungen, 16 x 24 cm, Hardcover  
36,00 €

**HIER BESTELLEN**